

- Des Weiteren ließe sich das große Kapital christlicher Aidsprävention, nämlich Abstinenz und gegenseitige Treue zu betonen, an einigen Stellen noch wirksamer einsetzen. So könnte beispielsweise der **Schutz des Lebens und der Reproduktionskraft** durch sexuelle Enthaltbarkeit beider Partner vor der Ehe stärker entfaltet werden. HIV gefährdet nicht nur die eigene Gesundheit, sondern auch die möglicher Nachkommen. In einer Kultur, in der die Fortpflanzung zu den wesentlichen Lebenszielen gehört, könnte der Erhalt der Reproduktionskraft Jugendliche dazu motivieren, sich für einen überschaubaren Zeitraum für sexuelle Enthaltbarkeit zu entscheiden.
- Das **christliche Verständnis von gegenseitiger Treue** steht in etlichen Punkten den traditionellen Vorstellungen entgegen. Nach ghanaischem Verständnis drückt sich männliche Treue vor allem in beständigen materiellen Zuwendungen und nicht in sexueller Restriktion aus. So verstandene Treue bietet natürlich keinen Schutz vor HIV-Infektionen. Umgekehrt zeigt sich weibliche Treue darin, dass sie die sexuelle Freiheit des Freundes bzw. Ehemanns toleriert und ihm sexuell zur Verfügung steht. Durch die Entfaltung eines christlichen Treuebegriffs können ungesunde Rollenerwartungen und Doppelmoral konfrontiert und schützendes Verhalten unterstützt werden.

Die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums als Grundfrage des missionarischen Gemeindeaufbaus

Harald Brixel

Dieser Artikel untersucht die Bedeutung des Allgemeinen Priestertums für den missionarischen Gemeindeaufbau. Basierend auf theologischen und exegetischen Überlegungen zeigt der Autor, dass es hierbei nicht einfach um eine Methode des Gemeindegewachstums geht, sondern um das gottgewollte Wesen der Gemeinde. Darauf aufbauend wird anhand einer empirischen Studie der Zusammenhang zwischen der Umsetzung des Allgemeinen Priestertums in der Gemeindestruktur und einem missionarischen Gemeindebau untersucht. Abschließend wird ein Grundlagenmodell des Gemeindeaufbaus skizziert.

Harald Brixel studierte Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Pforzheim und Theologie an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen sowie an der Evangelischen Theologischen Fakultät in Leuven, Belgien. Er war bei den „Apis“ (Evangelischer Gemein-

schaftsverband Württemberg) als theologischer Mitarbeiter des ersten Vorsitzenden und als Studienleiter tätig. Zurzeit arbeitet er als Gemeinschaftspastor beim Liebentzeller Gemeinschaftsverband. Die hier dargestellte Studie wurde als Dissertation von der Universität in

Südafrika (UNISA) angenommen. E-Mail: H.Brixel@gmx.de.

Welche Bedeutung hat das Allgemeine Priestertum im missionarischen Gemeindeaufbau? Leitend für die Beantwortung dieser Frage ist die empirische Überprüfung der Hypothese, dass die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums ein Wachstumsfaktor ist. Das Wachstumspotential einer Gemeinde steigt, je konsequenter das Allgemeine Priestertum verwirklicht wird.

1. Der Handlungszusammenhang der Wachstumsfaktoren

Als theologische Grundlage ist zunächst der Zusammenhang einzelner Wachstumsfaktoren zu klären. Ist das Allgemeine Priestertum ein Wachstumsfaktor unter anderen oder ist seine Verwirklichung tatsächlich eine Grundfrage des missionarischen Gemeindeaufbaus? Falls letzteres der Fall ist, stellt sich die Frage: Kann das Allgemeine Priestertum als Schlüsselfaktor theologisch und empirisch begründet werden? Grafik 1 verdeutlicht in einer „Handlungsmatrix“ den Wirkungszusammenhang herausragender Wachstumsfaktoren.

Gemeindeleitung und Gemeindebeteiligung bilden die beiden Handlungsebenen. Die weiteren Wachstumsfaktoren, wie z.B. Konfliktbewältigung, Veränderungs-

ungsgestaltung etc. beschreiben die einzelnen Handlungsfelder. Durch die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums wird die Matrix vertikal durchlaufen. Zum einen wird durch das Allgemeine Priestertum das praktisch-theologische Verhältnis von Gemeindeleitung und Gemeindebeteiligung definiert. Zum anderen motiviert das Allgemeine Priestertum die Gemeindeleitung sowie die Gemeindeglieder, die einzelnen Handlungsfelder im missionarischen Gemeindeaufbau zur gemeinsamen Wirkung zu bringen. Das Allgemeine Priestertum stellt den Handlungszusammenhang im Gemeindeaufbau her und bewirkt dadurch eine kontinuierliche gemeinsame Dynamik der Wachstumsfaktoren.

Bei der Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums geht es demnach nicht um eine Methode zur Erhöhung der Mitarbeiterzahl, sondern um die missionarische Wirksamkeit der Gemeinde, d.h. um die gemeinsame Umsetzung des Missionsbefehls durch die Gemeindeglieder. Die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums fördert somit den missionarischen bzw. inkarnatorischen Gemeindeaufbau. Damit ist festgestellt, dass die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums Ausdruck der von Gott gewollten Mitwirkung des Menschen am Wachstums- und Sammlungsprozess seiner Gemeinde ist. Aufgrund des Wirkungszusammenhangs zwischen gött-

	Wachstumsfaktoren			
Handlungsebenen	Gemeindeleitung			Handlungszusammenhang: Allgemeines Priestertum
	Gemeindebeteiligung			
Handlungsfelder	Konfliktbewältigung Veränderungsgestaltung	Inkulturation des Evangeliums	Missionarische Verkündigung	

Grafik 1: Handlungsmatrix Wachstumsfaktoren

lichem und menschlichem Tun sollte sich der Gemeindeaufbau umso förderlicher für das qualitative und quantitative Wachstum einer Gemeinde erweisen, je intensiver darin das Allgemeine Priestertum zur Entfaltung kommt.

2. Wesen und Wirkung des Allgemeinen Priestertums

Das Allgemeine Priestertum ist nicht nur ein Bild, um die Vorrangstellung der Gemeinde vor der Welt oder die Würde des Glaubenden zu beschreiben. Vielmehr führt eine exegetische (1Petr 2,5.9; Offb 1,6; 5,10; 20,6), dogmatische und kirchengeschichtliche Betrachtung des Allgemeinen Priestertums zu einem Handlungsauftrag für den Glaubenden und zu einem entsprechenden Strukturprinzip für die Gemeinde. Christlicher Glaube kann ohne „priesterliche“ Funktionen nicht gelebt werden. Diese Funktionen sind real.

2.1 Der Handlungsauftrag für den Glaubenden

Im Allgemeinen Priestertum ereignet sich der persönliche und unmittelbare Zugang des Christen zu Gott. Diese Unmittelbarkeit vor Gott kann dem Glaubenden von keiner menschlichen oder kirchlichen Autorität verliehen oder genommen werden. Das Allgemeine Priestertum ist jedoch nicht nur ein Synonym für die Würde und Ehre des Christseins. Aus dem Allgemeinen Priestertum ergibt sich ein jeweils persönlicher priesterlicher Auftrag, der die Christen zum Dienst aneinander und an den Menschen in der Welt verpflichtet. Als Priester bringt der Glaubende geistliche Opfer dar, z.B. im Gebet, Dank und Lob sowie in der Güte und tätigen Liebe in der Gemeinde und der Welt. Im Allgemeinen Priestertum ist die Trennung zwischen sakral und profan aufgehoben. Gottesdienst im Allgemeinen Priestertum ist Gottesdienst im Alltag der Welt.

Der priesterliche Auftrag kann nicht an einen Amtsträger delegiert werden. Denn das Allgemeine Priestertum spricht den Glaubenden auf seine Selbstverantwortung und Eigenverantwortlichkeit an. Jeder Christ muss auf die Frage, wie er seinen Glauben gestalten und seine Gaben einsetzen will eine persönliche Antwort finden. Aufgrund des Allgemeinen Priestertums kann der Glaube keine Privatsache sein. Jeder Glaubende darf und kann für einen anderen Priester sein, was z.B. die allgemeine Seelsorge eines jeden an jedem beinhaltet. Jeder kann Hoffnungsträger sein, ermutigen, helfen. Damit ist eine ausgeprägte „priesterliche“ Spiritualität für jeden Glaubenden begründet.

Aufgrund des Allgemeinen Priestertums kann der Glaube keine Privatsache sein.

Allgemeines Priesteramt bedeutet, sich für andere vor Gott einzusetzen. Umgekehrt muss jeder Christ das Allgemeine Priestertum auch für sich in Anspruch nehmen. Wer andere annimmt, wie Christus sie angenommen hat, muss sich auch anderen zumuten und ihre Hilfe annehmen. Das Allgemeine Priestertum verdeutlicht, dass nicht jeder für sich, sondern auch für andere und von anderen lebt. Allgemeines Priestertum erhebt Anspruch auf das gesamte Leben des Glaubenden, das er als sein Opfer Gott zur Verfügung zu stellen hat.

Das Allgemeine Priestertum beinhaltet ferner einen konkreten Verkündigungsauftrag, nach dem jeder Glaubende zur Ausbreitung des Evangeliums in Wort und Tat verpflichtet ist. Die Verkündigung geschieht im Allgemeinen Priestertum also nicht nur durch die Predigt im Gottesdienst. Jeder Glaubende ist zur Verkündigung im Sinne eines persönlichen Glaubenszeugnisses berufen. Darüber hinaus ermöglicht das Allgemeine Priestertum die gegenseitige Beichte, verbunden mit dem Zuspruch der Vergebung, verlangt aber auch die Aus-

übung der Gemeindezucht. Jeder Christ ist ermächtigt, zu taufen, zu lehren, Sünden zu vergeben und aktiv am Abendmahl teilzunehmen.

Aufgrund des Allgemeinen Priestertums trägt jeder Glaubende unvertretbar eine Mitverantwortung für die Verkündigung in der Gemeinde. Denn die Letztverantwortung für die Lehre ist an das Allgemeine Priestertum gebunden.

2.2 Das Strukturprinzip für die Gemeinde

Das Allgemeine Priestertum hat nicht nur eine individuelle, sondern auch eine ekklesiologische Dimension.

Im Allgemeinen Priestertum ist nicht der religiöse Individualismus, sondern der Gemeindegedanke verwirklicht.

Es gehört von Anfang an zu den Wesensbestimmungen der christlichen Gemeinde. Im Allgemeinen Priestertum ist gerade nicht der religiöse Individualismus, sondern der Gemeindegedanke verwirklicht. Die innere Verfassung der Kirche ist das Priestertum der Christen füreinander.

Priestertum heißt Gemeinde; das Priestertum ist geradezu das Gemeinde bildende Prinzip, die Wirklichkeit der *communio sanctorum* (Paul Althaus, *Communio sanctorum: Die Gemeinde im lutherischen Kirchengedanken*, 1929, S. 69).

Die Gemeinde ist der erste Aktionsraum des Allgemeinen Priestertums. Hier wird dem Christen seine Würde fortwährend zugesprochen. Hier weiß er sich angenommen, hier erfährt er die Unterstützung, um seiner priesterlichen Verantwortung zu entsprechen. Das Allgemeine Priestertum ist damit für das Verständnis der *communio sanctorum* unverzichtbar. Die Gemeinschaft der Heiligen realisiert sich im Allgemeinen Priestertum. Allgemeines Priestertum und Gemeinde bedingen einander und verweisen aufeinander. Zu den Funktionen des Allgemeinen Priestertums im persönlichen

Glaubensleben gehört deshalb auch die kritische Begleitung der Gemeinde, die diese zulassen und fördern muss. Allgemeines Priestertum zeigt sich sowohl im Engagement für die Gemeinde als auch im Recht und der Pflicht zur Mitbestimmung.

2.3 Die Gemeinde als Allgemeines Priestertum

Eine thesenartige tabellarische Darstellung ermöglicht die Gegenüberstellung des Handlungsauftrags des Glaubenden und des Strukturprinzips für die Gemeinde (Tabelle 1). Damit lässt sich direkt von der biblisch-theologischen Grundlegung auf die praktisch-theologischen Konsequenzen schließen. Die Tabelle zeigt das Konzept der Gemeinde als Allgemeines Priestertum.

3. Die Überprüfung der Hypothese

Die eingangs dargelegte Hypothese wurde exemplarisch in der Evangelischen Gemeinde Schönblick in Schwäbisch Gmünd und vergleichend in der Evangelischen Kirchengemeinde in Bernhausen (Filderstadt) überprüft. Verwendet wurde dabei ein Fragebogen, der speziell für die Studie nach exegetischen und dogmatischen Erkenntnissen über das Allgemeine Priestertum entwickelt wurde.

3.1 Die Evangelische Gemeinde Schönblick

Da aufbauend auf der quantitativen Umfrage in der Evangelischen Gemeinde Schönblick noch eine qualitative Studie folgte, soll die Gemeinde an dieser Stelle etwas ausführlicher vorgestellt werden.

Seit 1916 sind Gäste zu Erholungs- und Bibelfreizeiten ins Christliche Gästezentrum Schönblick gGmbH (früher Erholungsheim Schönblick) eingeladen. Von

Tabelle 1: Gemeinde als Allgemeines Priestertum

Gemeinde als Allgemeines Priestertum	
<i>Biblisch-theologische Grundlegung – Handlungsauftrag für den Glaubenden</i>	<i>Praktisch-theologische Konsequenzen – Strukturprinzip für die Gemeinde</i>
1. Die priesterliche Würde	
<p>Kennzeichen der priesterlichen Würde sind die Gleichheit aller vor Gott und die allen Christen gleichermaßen verliehene Vollmacht. Der Glaubende hat unmittelbaren Zugang zu Gott.</p>	<p>Die priesterliche Würde kann dem Glaubenden von keiner menschlichen Autorität verliehen oder genommen werden. Der Glaubende kann sich vor Gott von keinem anderen Menschen vertreten lassen. Er bedarf keines menschlichen Mittlers vor Gott.</p>
2. Die persönliche Beauftragung	
<p>Der Gottesdienst besteht im Allgemeinen Priestertum in der persönlichen Hingabe an Gott und die Menschen. Im praktischen Lebensvollzug finden die geistlichen Opfer ihren Wirkungsort. Das Allgemeine Priestertum eignet sich deshalb in einem diakonisch-missionarischen Lebensstil. Der Glaubende ist verpflichtet, seine ihm von Gott geschenkten individuellen Charismen einzusetzen.</p>	<p>Das Allgemeine Priestertum ist die Voraussetzung des Amtes. Der Glaubende kann seine persönliche Beauftragung deshalb nicht an einen Amtsträger delegieren. Als Teil des Leibes Christi hat der Amtsträger dafür zu sorgen, dass gegenseitiges priesterliches Handeln in der Gemeinde zur Entfaltung kommt. Die Gemeinde unterstützt die Gemeindeglieder beim Entdecken und Entwickeln ihrer Charismen und stellt die entsprechenden Einsatzmöglichkeiten zur Beteiligung und Mitarbeit zur Verfügung.</p>
3. Die persönliche Verantwortung	
3.1 für sich selbst	
<p>Priester ist jeder auch für sich selbst. Der Glaubende ist für sein persönliches Glaubensleben verantwortlich. Allgemeines Priestertum beinhaltet das Selbstopfer des eigenen Lebens im Sinne der Hingabe.</p>	
3.2 für andere	
<p>Priesterdienst ist Hilfe zum Glauben. Darin findet der diakonisch-missionarische Lebensstil seine Zielentsprechung.</p>	<p>Die Gemeinde fördert und unterstützt den Einzelnen in seinem diakonisch-missionarischen Bemühen durch einen missionarischen Gemeindeaufbau, zu dem sie aufgrund des Allgemeinen Priestertums verpflichtet ist.</p>
3.3 für die Gemeinde	
<p>Persönliches Priestertum ist ohne Gemeinschaft und ohne die Beteiligung am Gemeinleben nicht denkbar. Der Glaubende hat die Verantwortung, die Lehre und Verkündigung in der Gemeinde kritisch zu begleiten.</p>	<p>Gemeindeaufbau ist ohne die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums nicht denkbar. Die Gemeinde hat dafür Sorge zu tragen, dass – die Gemeindeglieder die Amtsträger wählen können, – die Gemeindeglieder zu einem mündigen Christsein befähigt werden,</p>

	– eine kritische Begleitung von Lehre und Verkündigung von Seiten der Gemeindeglieder wahrgenommen wird.
4. Der individuelle Einsatzort	
4.1 in der Gemeinde	
<p>Der Dienst des Priesters vollzieht sich in der Gemeinde.</p> <p>Aufgrund des Allgemeinen Priestertums gibt es in der Gemeinde keine passive Mitgliedschaft.</p> <p>Der Glaubende ist beauftragt, am Bau der Gemeinde mitzuarbeiten.</p>	<p>Die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums kann nicht auf das Private beschränkt werden.</p> <p>Die Gemeinde ermutigt und befähigt die Gemeindeglieder, ihre individuellen Begabungen in der Gemeinde und (!) im Gottesdienst einzusetzen.</p> <p>Die Gemeinde ermutigt und befähigt die Gemeindeglieder, aktiv am Bau der Gemeinde mitzuarbeiten.</p>
4.2 in der Welt	
<p>Der Dienst des Priesters vollzieht sich im Alltag in der Welt.</p> <p>Der Glaubende nimmt Anteil am Zustand und Ergehen der Welt.</p>	<p>Die Gemeinde kann den Einsatz ihrer Gemeindeglieder nicht nur für sich allein reklamieren.</p> <p>Der Wirkungsort der Gemeinde ist die Welt. In der Welt ist die Gemeinde durch ihre Glieder präsent.</p> <p>Die Predigt ermutigt und befähigt die Gemeindeglieder zur Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums in der Welt.</p> <p>Die Gemeinde unterstützt ihre Glieder in ihrem diakonisch-missionarischen Lebensstil.</p>
5. Die persönliche Vollmacht	
5.1 zur Fürbitte	
<p>Der Glaubende nutzt seine Unmittelbarkeit vor Gott, um für andere vor Gott im Gebet einzutreten.</p>	
5.2 zur Seelsorge	
<p>Der Glaubende nimmt Anteil am Ergehen anderer und begleitet sie in ihren Glaubens- und Lebensnöten.</p> <p>Er trägt mit an der Last des Anderen.</p>	
5.3 zur Verkündigung	
<p>Jeder Glaubende ist zur öffentlichen Verkündigung des Evangeliums berechtigt.</p> <p>Dies beinhaltet auch den gegenseitigen Zuspruch der Vergebung und die Verwaltung der Sakramente.</p> <p>Die gemeinschaftliche Vollmacht zur öffentlichen Verkündigung erfordert die gegenseitige Rücksichtnahme sowie die Anerkennung einer gemeinsamen Ordnung.</p>	<p>Die Vollmacht zur öffentlichen Verkündigung des Evangeliums sowie zur Verwaltung der Sakramente kann nicht allein den Amtsträgern vorbehalten sein.</p> <p>Die gemeinschaftliche Vollmacht im Allgemeinen Priestertum bedingt die Erarbeitung einer gemeinsamen Ordnung.</p>

Beginn an werden für Freizeitgäste und Mitarbeitende des Hauses Gottesdienste angeboten, an denen vereinzelt auch Bewohner der Umgebung teilnehmen. Ende der 1990er Jahre wird die öffentliche Wirksamkeit des Schönblicks weiterentwickelt. Im Herbst 1998 gründen einige Mitarbeitende des Gästezentrums einen „missionarischen Initiativkreis“ und beschäftigen sich mit der Frage, wie der Schönblick z.B. durch Ausstellungen, Vorträge und Konzerte mit Personen der näheren Umgebung in Kontakt treten kann. Die Arbeit beginnt, indem die Nachbarn persönlich von Haus zu Haus zu einem Nachbarschaftstreffen auf den Schönblick eingeladen werden. Dementsprechend verankert die Gemeinde in ihrem Leitbild ihr missionarisches Selbstverständnis als „Stadt auf dem Berge“.

Am 8. Juni 2000 beantragen „die Apis“ (Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg), die der alleinige Gesellschafter der Schönblick gGmbH sind, beim Oberkirchenrat der Württembergischen Landeskirche die Gründung der Gemeinschaftsgemeinde Schönblick. Gemeinschaftsgemeinden gehören aus kirchlicher Sicht in die Kategorie der Personalgemeinden. Eine Personalgemeinde ist eine Profildgemeinde im Sinne einer geistlichen Richtungs- bzw. Bekenntnisgemeinde. In ihr versammeln sich Menschen, die z.B. einen bestimmten Frömmigkeitsstil pflegen (wollen). Personalgemeinden konstituieren sich überparochial, d.h. unabhängig vom Wohnort ihrer Mitglieder. Kasualien und Sakramentsverwaltung werden eigenständig ausgeübt. Die Bezeichnung „Gemeinschaftsgemeinde“ verdeutlicht, dass diese Gemeinde in der Tradition der Gemeinschaftsbewegung und des Pietismus steht.

Als die Gemeinde am 20. Januar 2002 schließlich mit dem Namen „Evangelische Gemeinde Schönblick (EGS)“ gegründet wird, hat sie bereits 35 Mitglieder. Im Jahre 2011 zählt die Gemein-

de 212 Mitglieder, was 138 Familien mit ca. 130 Kindern entspricht. 66 Mitarbeiterteams sind in der Gemeinde aktiv. Davon sind 15 Teams direkt in den Gottesdienst involviert. Den Gottesdienst besuchen regelmäßig über 400 Personen. Zur Gemeinde zählen über 20 Hauskreise und Kleingruppen. Die Gemeindeglieder finanzieren die Gemeinde selbst und bezahlen Kirchensteuer. Aus den landeskirchlichen Kirchensteuereinnahmen bekommt die Gemeinde allerdings keine Zuwendungen.

... in der Tradition der Gemeinschaftsbewegung und des Pietismus.

Zur EGS gehört ferner eine Gemeindepfarrschule mit über 200 Schülerinnen und Schülern, die „Christliche Beratungsstelle Schönblick“, in der Beratung in den Bereichen Ehe- und Familie, Erziehung, Lernstörungen, psychische Krisen, allgemeine Lebens- und Glaubenskrisen und Hilfe beim Umgang mit Anträgen vom Arbeitsamt angeboten wird, sowie ein Waldkindergarten, in dem ca. 20 Kinder betreut werden.

In ihrem Leitbild erklärt die EGS ihre Vision:

Jesus sagt: 'Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben'. (Matthäus 5,14) Der Gemeinde wird eine unübersehbare missionarische Ausstrahlung zugesprochen. Jesus Christus strahlt durch sie in die Welt. Gleichzeitig ist der daraus erwachsende Anspruch zu sehen: Die Gemeinde soll das Evangelium von Jesus verbreiten.

Die Gemeinde will „eine wachsende Stadt auf dem Berge sein, mit offenen Toren zum Ein- und Ausgehen“: Durch diakonisches und missionarisches Engagement soll die Liebe zu Gott und den Menschen deutlich werden. Untereinander sollen ehrliche und herzliche Beziehungen gelebt werden. Daraus ergibt sich der Auftrag der Gemeinde: „Das Evangelium von Jesus Christus soll durch uns Kreise ziehen“.

Die Gemeinde handelt nach Werten und Überzeugungen, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

- Wir sind Beschenkte – Alles Gute in der Gemeinde ist nicht Verdienst, sondern Gottes Gnade.
- Wir nehmen den Einzelnen wahr – Dazu gehört, den anderen zu lieben, helfen, begleiten, lehren, fördern und integrieren; wir schaffen Raum für persönliche Begegnungen; wir laden zu einem Leben mit Jesus Christus ein.
- Wir achten auf die geistliche Motivation – Gott befähigt jeden zur Mitarbeit in der Gemeinde. Alle Gaben werden trotz Unterschiedlichkeit wert geschätzt.
- Wir setzen uns ein – jeder soll seinen Platz in der Gemeinde erkennen, an dem Gott ihn gebrauchen will; das Umfeld soll kulturell und geistlich geprägt werden. Wir dienen und hören einander, praktizieren das ‚Priestertum aller Gläubigen‘ (1.Petr 2,9) und beteiligen uns an Entscheidungsprozessen unserer Gemeinde (Apg 13,2).
- Wir leben Einheit – Wir übernehmen Verantwortung füreinander, indem wir aufeinander acht haben; es soll eine offene Atmosphäre herrschen, geprägt von einem liebevollen Umgang.

3.2 Die Evangelische Kirchengemeinde Bernhausen

Zum Vergleich wird die quantitative Umfrage auch in der Gesamt-Kirchengemeinde Bernhausen durchgeführt. Die Gemeinde umfasst in den Pfarrbezirken Ost I und II den Bereich der Jakobus-Kirche, im Pfarrbezirk West die Bereiche der Johannes-Kirche sowie der Petrus-Kirche. In allen drei Teil-Kirchengemeinden gibt es zahlreiche Gruppen und Kreise für alle Altersgruppen.

3.3 Der Fragebogen

Der Fragebogen wurde jeweils an einem bestimmten Sonntag allen Mitgliedern und Mitarbeitenden der EGS sowie den Gottesdienstbesuchern in Bernhausen vorgelegt. Er misst in erster Linie ihre Einstellung in Bezug auf

- ihre Beteiligung am Gemeindeleben,
- ihren missionarischen Lebensstil,
- die Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die ihnen zu Teil wird,
- ihre Motivation zur Beteiligung,
- ihre Motivation zur Mitarbeit sowie
- ihre Identifikation mit der Gemeinde.

Der zunächst noch theoretische Begriff des Allgemeinen Priestertums wird in die Teildimensionen Beteiligung am Gemeindeleben, Missionarischer Lebensstil, Gaben und Begabungen und Mitarbeit in der Gemeinde zerlegt. Der Fragebogen erfasst Häufigkeiten, Intensität und Zustimmung, wobei eine Skala von 1 (trifft voll zu) bis 6 (trifft überhaupt nicht zu) angeboten wird.

Auf dem Schönblick kamen von 255 ausgegebenen Fragebögen insgesamt 155 (60,78%) zurück. In Bernhausen wurden von insgesamt 480 verteilten Fragebögen 104 (21,67%) zurückgegeben.

3.4 Der Vergleich der beiden Gemeinden

Beide Gemeinden sind durch den Pietismus geprägt und betreiben einen wachstumsorientierten und missionarischen Gemeindeaufbau. Dass dies zu nahezu übereinstimmenden Ergebnissen führt, belegt der Vergleich der beiden quantitativen Studien. Es entsprechen sich sowohl die Mittelwerte, als auch die dadurch vorgenommene Gewichtung der Items. Kurz zusammengefasst können aus den beiden Umfragen, insbesondere aus den Mittel-

Es werden alle Generationen erreicht und in die Mitarbeit einbezogen.

werten im Einser- und vorderen Zweier-Bereich folgende Schlüsse gezogen werden: In beiden Gemeinden

- werden alle Generationen erreicht und in die Mitarbeit einbezogen,
- wird versucht, die ganze Familie zu integrieren,
- haben der Gottesdienst, die Jugendarbeit und die Evangelisation eine hohe Priorität,
- wird die biblische Lehre hoch geschätzt,
- wird auf eine ansprechende und missionarische Konfirmandenarbeit Wert gelegt,
- sind ca. die Hälfte der Mitglieder in Kleingruppen und Hauskreisen integriert,
- wird man ermutigt, sich mit seinen Gaben und Fähigkeiten in die Gemeinde einzubringen,
- sind die Gemeindeglieder über die Ziele der Gemeinde informiert,
- sind die Gemeindeglieder äußerst motiviert, ihren Glauben im Alltag zu leben,
- haben die Gemeindeglieder das große Anliegen, dass Menschen zum Glauben kommen
- stehen (den Mitarbeitern) geeignete Räume zur Verfügung,
- herrscht ein sehr gutes Verhältnis unter den Mitarbeitern,
- wird auf die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter geachtet,
- werden Gemeindeglieder gezielt auf eine mögliche Mitarbeit angesprochen,
- wird die Mitarbeit in hohem Maße als Dienst für Gott verstanden,
- macht die Mitarbeit Freude,
- werden die Mitarbeiter wertgeschätzt.

Diese Kriterien können auch als Kennzeichen und Qualitätsmerkmale für die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums dienen. Bei beiden Gemeinden

kann davon ausgegangen werden, dass das Allgemeine Priestertum auf einem hohen Niveau verwirklicht wird. Es zeigt sich ferner, dass alle wesentlichen Wachstumsindikatoren (z.B. theologische Kompetenz, geistliche Reife, Fachkompetenz, Entfaltung der Charismen, Verantwortung, Identifikation, Gemeindestruktur, Leitungsstruktur, familienorientierte Struktur) durch Items im Einser- und vorderen Zweierbereich abgedeckt werden. In beiden Gemeinden ist demnach in allen wesentlichen Bereichen des Gemeindeaufbaus eine hohe Qualität zu verzeichnen. Damit lässt sich aus der quantitativen Studie zweifelsfrei belegen, dass auch die Qualität der Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums in seinen Teildimensionen als Grundfrage des missionarischen und wachstumsorientierten Gemeindeaufbaus gelten sollte.

4. Die „Grounded Theory“ über das Wachstum der Evangelischen Gemeinde Schönblick

Auf der Basis der quantitativen Ergebnisse wurde mit Hilfe von neun Leitfadendeninterviews eine qualitative Umfrage in der EGS durchgeführt.

Die Analyse erfolgte durch die Anwendung der *Grounded Theory* hypothesengenerierend. Als Ergebnis ergab sich folgende „gegenstandsbezogene Theorie“: Das Wachstum der EGS kann als Konsequenz der beiden Teilbereiche des Allgemeinen Priestertums, „missionarischer Lebensstil“ und „Mitarbeit“, identifiziert werden. D.h. die Gemeinde wächst, weil sie vielfältige Bedingungen schafft und fördert, wodurch die Handlungen und Interaktionen eines missionarischen Lebensstils sowie der Mitarbeit zur Entfaltung kommen.

„Missionarischer Lebensstil“ und „Mitarbeit“ als die beiden Teilbereiche des Allgemeinen Priestertums.

5. Die praktisch-theologischen Konsequenzen

5.1 Die Verantwortung der Amtsträger für das Allgemeine Priestertum

In der Diskussion um die Verhältnisbestimmung von Amt und Allgemeinem Priestertum bei Luther werden im Wesentlichen zwei Ansätze vorgetragen: Erstens, die Stiftungstheorie, nach der das Amt vom Apostelamt abgeleitet wird und als göttliche Stiftung unabhängig vom Allgemeinen Priestertum gesehen wird. Zweitens, die Übertragungstheorie, nach der das Amt als Konsequenz des Allgemeinen Priestertums verstanden wird; das Amt ist nicht durch ein göttliches Gebot konstituiert, sondern durch die Delegation der Glaubenden.

Die vorfindliche Praxis entspricht der Übertragungstheorie. Die empirische Studie bestätigt, dass das Allgemeine Priestertum einen missionarischen Gemeindeaufbau bedingt und diesen auch hervorbringt, wenn sich das Amt in den Dienst des Allgemeinen Priestertums stellt. Das Leitungsamt trägt für die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums eine grundlegende Verantwortung. Die Amtsträger haben die Aufgabe, den einzelnen Glaubenden in seinem priesterlichen Bemühen zu unterstützen und zu fördern. Die Praxis zeigt, dass die jeweils vorfindliche Amtsauffassung auf die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums einen entscheidenden Einfluss hat. Denn die „allgemeinen Priester“ orientieren sich in der Wahrnehmung ihrer Aufgaben in der Regel an dem, was ihnen die leitenden Amtsträger zugestehen.

In wachsenden Gemeinden konzentrieren sich die Leiter darauf, die Besucher und Mitglieder zum gemeinsamen Dienen zu befähigen. Sie verstehen die Mitarbeiter jedoch nicht als ihre Helfer, sondern helfen den Gemeindegliedern, sich in der

Gemeinde zu beteiligen und mitzuarbeiten. Beteiligungsfördernde Gemeindeleitung bedeutet: Die Leiter setzen ihre Vollmacht dafür ein, dass andere Christen ihre Vollmacht entfalten können. Gemeindeleiter werden auf der Grundlage des Allgemeinen Priestertums nicht bestrebt sein, möglichst viele der gemeindlichen Aufgaben selbst zu übernehmen. Sie investieren ihre Zeit und Kraft vorwiegend in die Delegation und Multiplikation.

Einfaches Delegieren, d.h. Abschieben von Aufgaben, die man selbst nicht gern erledigt, hat mit Allgemeinem Priestertum nichts zu tun. Gemeindeleitung im Allgemeinen Priestertum bedeutet, in Menschen zu investieren, sie dadurch zu motivieren und ihnen schließlich auch Aufgaben zu überlassen, die einem selbst Freude machen. Dies ermöglicht Multiplikation. Zum multiplikatorischen Delegieren gehört nicht nur das Übertragen der Aufgabe, sondern auch der dazugehörigen Kompetenz und Verantwortung. Eine Gemeindeleitung wird nur dann glaubwürdig vom Allgemeinen Priestertum reden können, wenn sie die Gemeindeglieder in allen drei Bereichen bevollmächtigt. Die Praxis bestätigt, dass durch eine Amtsausübung, die dem Allgemeinen Priestertum entspricht, die „Selbstfindungskräfte“ des Allgemeinen Priestertums organisch wirken.

Das Leitungsamt trägt die Verantwortung für die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums.

5.2 Der Einsatz der Charismen im Allgemeinen Priestertum

In der Ausübung der Charismen verwirklicht sich das Allgemeine Priestertum, das umgekehrt die Entfaltung der Fülle der Charismen bedingt (1Kor 1,5ff.; Eph 1,3; 2,7; 1Petr 4,10). Sowohl das Allgemeine Priestertum wie auch die Charismenlehre sind Resultat der Recht-

fertigungslehre und übertragen diese in die Ekklesiologie.

Das Allgemeine Priestertum wie auch die individuellen Charismen setzen den Christen in Bewegung und begründen seine Beauftragung und Sendung. So wie jeder Christ ein Priester ist, so ist auch jeder Christ ein „Charismatiker“. Denn jeder Christ hat Anteil an der Gnade und am Geist Gottes. Die Gemeinde ist demnach eine Gemeinde von Priestern und Charismenträgern. Gemeindeaufbau im Sinne des Allgemeinen Priestertums wird deshalb darauf achten, dass die vorhandenen Charismen zum Einsatz kommen und niemand zur Passivität verurteilt wird. Aufgrund der Charismen kann das Allgemeine Priestertum nicht auf den privaten Raum beschränkt sein. Wie auch das Allgemeine Priestertum der Gemeinde ihren Wirkungsort in der Welt zuweist, so ist auch das Charisma nicht an die Grenze der Gemeinde gebunden. Das Charisma trägt die Gnade Gottes in die Welt (1Kor 4,9).

Das Konzept des Allgemeinen Priestertums führt zu einer organischen Gemeindeentwicklung, indem die Gemeindeglieder ihre jeweiligen Charismen füreinander in der Gemeinde und miteinander in der Welt einsetzen. Jeder Glaubende soll und kann zu einem Mitarbeiter der Freude für andere (2Kor 1,24) werden. Mit Charismen begabt zu sein, ruft den

Christen zur Verantwortung, die er für die Gemeinde und die Welt trägt. Die Amtsträger können die Gemeindeglieder nicht von dieser Verantwortung befreien, die Gemeindeglieder

können ihre Verantwortung nicht an die Amtsträger delegieren. Die Leitungssämter sind Teil des charismatischen Gesamtsystems der Gemeinde. Die Verhältnisbestimmung von Allgemeinem Priestertum und Amt und die Verhältnisbestimmung von Charisma und Amt müssen folglich zum gleichen Ergebnis

führen. Sowohl das Allgemeine Priestertum als auch das Charisma sind dem Amt als dessen Voraussetzung vorgeordnet.

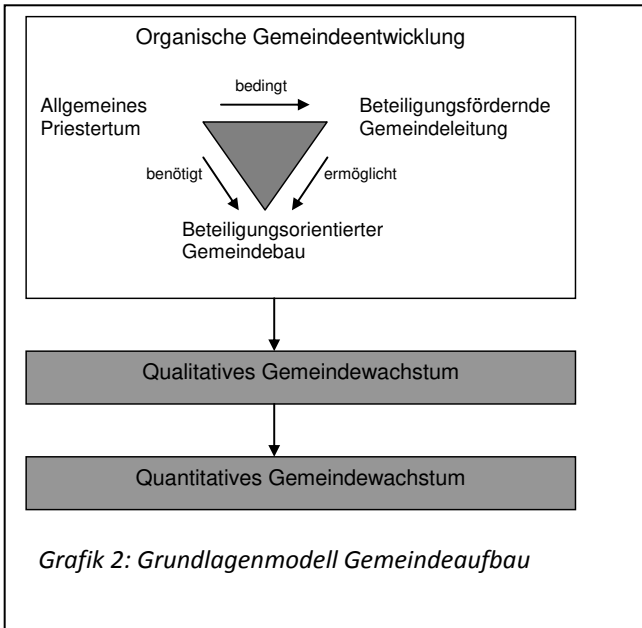
6. Das Fazit: Missionarischer Gemeindeaufbau als Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums

Gemeindeaufbau kann aufgrund des Allgemeinen Priestertums nur missionarischer Gemeindeaufbau sein. Missionarischer Gemeindeaufbau fördert wiederum die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums. Da alle Gemeindeglieder aufgerufen sind, Zeuge für das Evangelium in Wort und Tat zu sein, ist eine Beschränkung der *Missio Dei* auf Experten und Amtsträger nicht möglich. Mission ist Auftrag der ganzen Gemeinde und damit jedes Gemeindegliedes. Denn Mission ist nicht ein Arbeitsbereich, sondern eine Wesenseigenschaft der Gemeinde. Wachstumsorientierte Gemeinden werden deshalb beständig an der Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums arbeiten. Das folgende Grundlagenmodell des Gemeindeaufbaus konnte empirisch begründet werden (Grafik 2).

Theorie und Praxis zeigen, dass sich das Allgemeine Priestertum und eine beteiligungsfördernde Gemeindeleitung gegenseitig bedingen. In der Praxis hängt die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums allerdings in hohem Maße davon ab, ob sie von der Gemeindeleitung gewollt und ermöglicht wird.

Der Gedanke, die Gemeinde als Organismus und nicht nur als Organisation aufzufassen, entspricht dem Allgemeinen Priestertum. Denn das Allgemeine Priestertum bewirkt eine „geistliche Selbstorganisation“ der Gemeinde als Organismus. Nach diesem Konzept ermöglicht eine beteiligungsfördernde Gemeindeleitung einen beteiligungsorientierten Gemeindeaufbau, der z.B. in der Evangelischen Gemeinde Schönblick in einer

Das Charisma trägt die Gnade Gottes in die Welt.



deshalb gerade im Informationszeitalter sehr darauf ankommen, wie eine Gemeindeleitung die Gemeindeglieder informiert und an Entscheidungsprozessen beteiligt und damit ihre Mündigkeit auch zur Entfaltung bringt. Die Studie macht deutlich, dass Information und Entscheidungskompetenz für die Gemeindeglieder eine hohe Bedeutung haben. Das Bewusstsein, nicht nur zur Gemeinde zu gehen, sondern Gemeinde zu sein, erfordert von Seiten der Gemeindeleitung eine entsprechende Kommunikationsstrategie. Allgemeines Priestertum bedingt eine

gemeinsam gestaltete Beteiligungs- und Informationskultur.

In den theologischen Ausbildungsstätten wäre dementsprechend ein Amtsverständnis im Sinne der Übertragungstheorie zu lehren. Schließlich ist das Allgemeine Priestertum kein Programm, um die praktisch-theologischen Defizite einer Amtskirche auszugleichen, indem die „Ehrenamtlichen“ erst dann ins Blickfeld rücken, wenn die „Hauptamtlichen“ der Bedienungsmentalität nicht mehr gerecht werden.

Nicht zuletzt werden durch die schwindende Akzeptanz und die abnehmende Präsenz der parochialen Volkskirche mündige Gemeinden mit ihren sprachfähigen Gliedern dringend gebraucht. Gemeindeaufbau in der Postmoderne fordert geradezu zur Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums heraus.

Teamstruktur umgesetzt ist. Diese Struktur gewährleistet eine fortwährende Multiplikation der Arbeit, indem die Teamleiter nicht nur leiten, sondern auch weitere Leiter hervorbringen. Die Strukturen der Gemeinde werden so aufgebaut, dass sie der Selbstorganisation der Gemeinde als Organismus dienen.

Je mündiger eine Gemeinde ist, desto mehr Wachstumspotential wird sie entfalten.

Die Untersuchung beweist, dass ein Gemeindeaufbau auf der Grundlage des Allgemeinen Priestertums wesentlich zur Mündigkeit und damit zum qualitativen Wachstum des Einzelnen wie auch der Gemeinde beiträgt –

was schließlich im Zusammenhang auch das quantitative Wachstum der Gemeinde fördert. Je mündiger eine Gemeinde ist, desto mehr Wachstumspotential wird sie entfalten. Es wird